

Christoph Schubert (Hg.) - Kommunikation und Humor.

Multidisziplinäre Perspektiven, Vechtaer Universitätschriften 31

LIT Verlag, Berlin 2014, 171 Seiten, 19,90 €

ISBN 978-3-643-11988-9

Der Herausgeber gibt gleich im Vorwort Auskunft, was diese Veröffentlichung leisten soll:

„Der vorliegende Sammelband setzt sich [...] das Ziel, Formen und Funktionen von Humor in interindividueller und gesellschaftlicher Kommunikation aus der Perspektive unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen zu beleuchten.“ (8)

In der Hand hält der Leser einen vielseitigen Sammelband, der die Referate einer Vortragsreihe „Kommunikation und Humor“ (Sommersemester 2012) dokumentiert. Dabei geht die Einführung über die Funktion eines bloßen Vorworts hinaus und gibt schon einen kurzen und knappen Überblick über das, was unter Humor und Kommunikation zu verstehen ist.

Der Herausgeber geht in seinem Beitrag dem Phänomen „Witz“ aus sprachwissenschaftlicher Perspektive auf den Grund und beschreibt an ausgewählten Beispielen die Funktionsweise von Witzen. Ein erfreulicher Nebeneffekt ist, dass der Leser auf diese Weise bei aller wissenschaftlichen Auseinandersetzung selbst ins Schmunzeln gerät. Deutlich wird aber auch, „dass Humor stark vom Kontext sowie dem gemeinsamen Wissen von Sender und Empfänger abhängig ist.“ (32)

Jochen A. Bär setzt an dieser Stelle gleich an und behandelt das semantische Konzept des Lexems *Witz* um 1800. Dabei kann das Wort „Witz“ sowohl Konnotationen von „Geistige[m] Vermögen, Intelligenz, Empfindsamkeit [und] Kreativität“ (47) beinhalten als auch eine „[g]eistreiche und/oder spaßige Äußerung“ (53) bezeichnen oder sogar eine „Person mit Phantasie“ (54). Hier lässt sich ein Raum erahnen, der mit dem Lexem eröffnet wird.

Traugott Haas befasst sich mit den Aspekten von Humor im Bereich des Designs. Neben grundsätzlichen Erwägungen zum Thema kommt er am Ende zu der Feststellung:

„Ein Blick in die Geschichte der Reklame- und Werbeplakate zeigt, wie der Humor nach und nach als visuell-rhetorische Figur entdeckt und schließlich in der Folgezeit immer intensiver genutzt wurde.“ (76)

Ein praxisnahes Beispiel bietet der Beitrag von Wilfried Wittstruck, der am Beispiel eines thematisch durchaus anspruchsvollen Bilderbuches zum Thema „Demenz“ deutlich macht, wie sich mit Humor gerade auch herausfordernde Themen im schulischen Kontext bearbeiten lassen. So wird deutlich: „Ja, man darf lachen, heiter sein. Lachen und Lebensfreude hören für demenzkranke Menschen und für jene, die mit ihnen leben, nicht auf. Das ist der Standpunkt des Buches, seine Aufmachung der ‚komische Streifen‘.“ (95).

Wie kulturell bedingt das Verstehen von Humor, aber noch: wie ungewollt komisch interkulturelle Begegnungen sein können, verdeutlicht der Beitrag von Lucia Maria Licher, in dem sie lebensnah von solchen Begegnungen zwischen Lehrenden und Studierenden aus unterschiedlichen kulturellen Kontexten berichtet.

Zwei weitere historische Ausflüge unternehmen zum Ende des Sammelbandes schließlich Axel Fahl-Dreger und Eugen Kotte, indem sie sich dem Lachen im Mittelalter bzw. der Karikatur im 19. Jahrhundert zuwenden. Dabei wird „deutlich [...], wie eng im Mittelalter das Lachen mit den damaligen Moral- und Glaubensvorstellungen verbunden war.“ (143). Und der Blick auf das Genus der Karikaturen lässt schließlich erkennen, wie diese „schließlich als Mittel der Massenbeeinflussung eingesetzt werden konnte[n]“ (169).

So bietet dieses Buch einen schönen Reigen an Beiträgen, der das Thema Humor aus unterschiedlichen Perspektiven gesellschaftlicher Wirklichkeit in Gegenwart und Vergangenheit beleuchtet.

Christoph Barnbrock